

«Es hallt nach, es lärmt»

ROCKMUSIK Im Sommer spielten Useless auf der grossen Bühne der Musikfestwochen. Jetzt bringen sie ihr Kurzalbum «Neglect» heraus. Grunge kann auch heute noch schön unbequem sein.

Energiegetriebener Rock tönt aus den Boxen, düster, melancholisch, verzweifelt, dazu eine reib-eisenraue Stimme, die nicht nur ein wenig an Kurt Cobain erinnert, dazu sind treibende, ausufernde Instrumentalpassagen wie von Alice in Chains zu hören. Es tönt nach Grunge aus den musikalischen Untergründen der 1990er-Jahre, nach Holzfällerhemden und Chuck Allstars, nach dem rotzigen Aufbäumen der Rockszene, als der Punk auf den Laufstegen der Designer auftauchte und in den Hochglanzmagazinen gezähmt wurde.

Es tönt nach Retro – ist aber ganz neu und frisch und hat seinen Ursprung nicht in Seattle, sondern in Winterthur-Grüze. «Neglect» heisst der Träger dieser Klänge des Unmuts, und es ist die zweite EP der Winterthurer Band Useless.

Der Vergleich mit den Grössen des 1990er-Jahre-Grunge passe schon, finden die Bandmitglieder. «Das ist die Musik, die wir selber lieben.» Die Band, das sind Nik Petronijevic, Sänger und Gitarrist, Flurin Wäger, Gitarrist, Sarah Rutschmann, Bassistin, und Lukas Wäger, Schlagzeuger.

Sie stellen aber klar: «Wir spielen einfach, was uns gefällt. Und gerade auf der neuen EP hat es auch viele andere Elemente, viel Post-rockiges.»

Negative Emotionen sind gut für die Musik

Was ihnen an dieser Musik gefällt? «Das Rohe, das Brachiale, das Kantige», sagt Rutschmann. «Es hallt nach, es lärmt.» Ihre Kollegen stimmen zu. Ist denn die Welt wirklich so düster, wie sie sie beschreiben? «Nein, natürlich nicht», sagt Flurin Wäger und meint lachend: «Aber negative Emotionen lassen sich gut in Musik umwandeln. Unsere Musik zeigt einfach eine Seite der Welt, die traurige, wütende. Ich bin eigentlich ein sehr glücklicher Mensch.» Petronijevic entgegnet lachend und selbstironisch: «Also, ich bin eigentlich schon eher ein trauriger Mensch.»

Useless gibt es seit 2011. Die vier Musiker sind alle um die zwanzig, sie studieren Musik, Ergotherapie, Politik und sind irgendwie im Winterthurer Kulturbetrieb engagiert – als Barkeeper im Salzhaus, als Veranstalter



«Ein paar Wochen mit der Band im Tourbus, das wärs.» Die Grungeband Useless will sich nun über die Stadtgrenzen hinauswagen. zvg

«Ich bin eigentlich ein sehr glücklicher Mensch.»

Flurin Wäger, Gitarrist

«Ich bin schon eher ein trauriger Mensch.»

Nik Petronijevic, Sänger und Gitarrist

des Sternen-Open-Airs, als Jurymitglied beim Nachwuchsfestival Band-it. Sie betonen, Winterthur sei eine super Stadt für junge Musiker, man könne relativ schnell ein gutes Netzwerk aus Bands und Veranstaltern aufbauen, die einen unterstützen und weiterbringen. «Die Booker der Winterthurer Clubs sind sehr offen für neue Bands und gehen auch aktiv auf junge Bands zu», sagt Petronijevic. «Nicht zuletzt dank der Musikfestwochen kommt man als Winterthurer natürlich schon sehr früh mit Livemusik in Berührung», ergänzt Lukas Wäger. «Das wird einem quasi schon als Kind eingepflegt. Auf der grossen Musikfestwochen-Bühne zu

spielen, ist der Traum jedes Winterthurer Musikers.»

Die «Wahnsinnsaussicht» von der grossen Bühne

Für Useless ging dieser Traum im Sommer in Erfüllung. An der Winti-Night spielten sie am Freitagabend um acht, sozusagen zur besten Sendezeit, auf der Hauptbühne. Ein absolutes Highlight, findet die Band einstimmig. Petronijevic erzählt: «Ich spiele sonst eigentlich immer mit geschlossenen Augen. Diesmal habe ich sie aber offen gelassen. Ich wollte mir jede Sekunde dieser Wahnsinnsaussicht auf die volle Steinberggasse einprägen.» Und: «Das Schönste war, dass Leute uns wirklich zuge-

hört haben, dass sie nicht nach einem Song weggelaufen sind und dass es sogar immer mehr wurden.» Trotzdem, man könne das Musikfestwochen-Konzert nicht mit dem Auftritt in einem kleinen Club vergleichen: «Es gibt schon noch andere Auftritte, die ich mehr gefeiert habe. Unsere Plattentaufe im Albani zum Beispiel», sagt Flurin Wäger. «Es war ein kleinerer Raum, alle waren nur wegen uns dort, die Stimmung war ausgelassen.»

Und was kommt als Nächstes? In Winterthur hat Useless inzwischen in allen Live-Clubs gespielt. Die junge Band ist bereit, sich im grösseren Stil über die Stadtgrenzen hinauszuwagen.

Sie wissen aber alle, dass das Zeit braucht: «Eine Tour ist halt organisatorisch etwas kompliziert, gerade weil wir alle neben der Musik noch andere Sachen machen», meint Rutschmann. Lukas Wäger findet: «Eine Tour wäre schön. Einfach mal ein paar Wochen mit der Band im Bus herumreisen. Das stelle ich mir toll vor.» Alle nicken – bis Petronijevic lachend einwendet: «Ich erinnere dich dann an dieses Zitat, wenn wir uns nach zwei Tagen schon auf die Nerven gehen.»

Claudia Peter

Live: 20.1.2018, 20.30 Uhr, Gaswerk Winterthur. – **CD:** Useless – Neglect (5 Songs).

Böhmisches Liebesglück

OPER Mit langem Applaus feierte das Publikum am Freitag das Comeback des Theaters Pilsen im Theater Winterthur. Die tschechische Partnerstadt präsentierte «Die verkaufte Braut» – ein Glücksfall in jeder Hinsicht.

Die Partnerschaft Winterthurs mit der tschechischen Stadt Pilsen ist eine alte Geschichte und regelmässige Gastspiele des J.-K.-Tyl-Theaters gibt es seit 1994. Wer beim Namen Pilsen aber zuerst ans Bier denkt, liegt in Sachen Oper auch nicht daneben. Er befindet sich damit schon im zweiten Akt von Bedřich Smetanas komischer Oper «Die verkaufte Braut». Wenn der Vorhang aufgeht, preist der Männerchor aus vollen Kehlen diese «Gottesgabe». Denn was wäre, wenn es das Bier nicht gäbe? «Wir sässen im Trocknen und täten uns leid.»

Aufs lokale Product Placement verzichtet die Inszenierung (Tomáš Pilaf, Jana Zbořilova). Sie präsentiert die Dorfgeschichte aber keineswegs trocken, sondern flockig stilisiert. Die Bierkrüge sind unbeschriftet, das Bühnenbild markiert abstrakt die Dorfsilhouette, die neutralen Flächen dienen der Lichtregie.

Die aufgeräumte Bühne ist frei für ein lockeres Spiel mit den bäuerlichen Requisiten der Dorf-

geschichte, und diese lebt vom Spiel und der Bewegungslust des Ensembles. Es präsentiert sich hübsch in sonntäglich-folkloristischen Farben. Schliesslich geht es um Hochzeit, und die Musik fordert zum Tanz auf: Polka, Furiant – die tschechischen Tänze sind eine Ohr- und Augenweide.

Der siebte Himmel

Mit der Hochzeit hapert es allerdings, das verrät schon der Titel. Wir haben es mit einer witzigen, aber auch dramatischen Geschichte zu tun, mit dem aufgeblasenen Heiratsvermittler Kecal und mit verstockten Eltern. Und da sind Mařenka und Jeník mit dem «Dolce amoroso», das der komponierte siebte Himmel ist, und mit der Verzweiflung der Braut, die nicht in die List des Bräutigams eingeweiht ist und sich verkauft vorkommt.

Im Guten und Bösen überraschten in der Aufführung am Freitag Aleš Briscein (Jeník) und Ivana Verberová (Mařenka) mit ihren mühelos schlanken und griffigen Stimmen als bezauberndes Liebespaar, schmelzend im Glück, herrlich impulsiv in der temperamentvollen Auseinandersetzung samt Kissenschlacht.

Die rührend triste Gestalt im Handel ist Jeníks Halbbruder Wenzel (Tomáš Kořínek), köst-



Mühelos schlank und griffige Stimmen: Aleš Briscein und Ivana Verberová als Liebespaar. zvg

lich in seiner Komik wie das ganze von Kecal (Jevhen Šokalo) angeführte Buffa-Ensemble.

Hohe musikalische Präzision und deftiges Spiel zeichnen es aus, dies auch im rasanten, aber keineswegs mechanischen Tempo des Dirigenten Jiří Štrunc und im Verein mit dem kleinen und bestechend agilen und klangfri-

schon Orchester. Zuletzt war die Pilsener Oper 2013 in Winterthur aufgetreten, mit der Oper «Das Geheimnis», die vielfach als Smetanas grösste kompositorische Leistung gilt.

Weiter so

Sie teilt das Schicksal seiner anderen Opern, die internationalal-

le im Schatten der «Verkauften Braut» stehen. Dass diese Ignoranz eigentlich schade ist, war dank der regelmässigen Gastspiele der Partnerstadt wiederholt zu konstatieren. Schön und bereichernd für die hiesige Musiklandschaft, wenn diese Beziehung sich nun erneuert.

Herbert Büttiker

Kultur Tipps

MUSIKKOLLEGIUM

Armstrong spielt Bach

Wenn der Pianist Kit Armstrong mit den ersten Takten des d-Moll-Konzerts von Bach beginnt, werden sich einige Zuhörer fragen: Das kenne ich doch? Aber irgendwie anders. Richtig, nämlich als Oboenkonzert von Alessandro Marcello. Bach fand es derart gut, dass er es für Cembalo solo einrichtete. Dasselbe beim a-Moll-Konzert BWV 1044: Auch das hat man womöglich anders im Ohr – nämlich als jenes Tripelkonzert für Flöte, Violine, Cembalo und Streicher, das Bach für Cembalo respektive für Orgel neu konzipierte. red

Mittwoch, 19.30 Uhr, Stadthaus.

PORTIER

Banjo-Neo-Folk mit Moes Anthill

Der Urner Songwriter Mario Moe Schelbert am Banjo gibt einen Einblick in sein Klanguniversum, unterstützt von Kontrabass und E-Gitarre. Viel Raum nehmen Klangexperimente ein. red

Heute, 20.30 Uhr, Portier. Lagerplatz.